

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe
Freundinnen und Freunde,
Vielen Dank dass ich heute die Möglichkeit habe
ein paar Worte an euch zu richten.
Ich werde unter anderem auch aus der Rolle des
Gewerkschafters, aber nicht für die IG Metall, ein
paar Worte an euch richten.

Ich spreche heute über ein Thema, welches von
grundlegender Bedeutung ist – und in den
nächsten Jahren vermutlich noch viel
bedeutsamer wird, als wir es uns derzeit
vorstellen können.

Wenn nun einer denkt, es sei vom Rechtsruck
die Rede, dann liegt er nicht falsch.

Und dennoch ist es nicht die AfD, sind es nicht
die Nationalisten, die für mich heute **alleine** von
Bedeutung sind.

Von Bedeutung ist genauso die Gewerkschaft,
sind die in ihr organisierten Arbeitenden, von
Bedeutung ist das Selbstverständnis, welches wir
alle gemeinsam als Gewerkschafterinnen und
Gewerkschafter miteinander entwickelt haben.

Ich möchte gerne einen kleinen Absatz aus der Satzung der IG Metall zitieren:

*Die IG Metall hat die Aufgabe, die wirtschaftlichen, sozialen, beruflichen und kulturellen Interessen der Mitglieder zu fördern. Ihre **Unabhängigkeit** gegenüber den Regierungen, Verwaltungen, Unternehmern, Konfessionen und politischen Parteien hat sie jederzeit zu wahren.*

In den darauf folgenden Sätzen werden die Ziele der IG Metall und ihrer Mitglieder genauer benannt:

Sicherung und Ausbau des sozialen Rechtsstaates, weitere Demokratisierung von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, Frieden, Abrüstung, Völkerverständigung und der Schutz der natürlichen Umwelt.

Diese Ziele, dieses Selbstverständnis, sind nicht vom Himmel gefallen.

Wir haben uns dieses Selbstverständnis gegeben, weil es unsere Interessen sind.

Frieden, soziale Sicherheit, Demokratie und Mitbestimmung, Unabhängigkeit – das alles ist in unserem Interesse, weil es uns ein gutes, ein besseres Leben ermöglicht.

In der Vergangenheit konnten wir gut genug beobachten, was passiert, wenn Gewerkschaften entmachtet werden.

Was passiert, wenn sich Arbeiterinnen und Arbeiter nicht mehr füreinander einsetzen.

Was passiert, wenn die internationale Solidarität zwischen Arbeiterinnen und Arbeitern aufgekündigt wurde.

Seit einiger Zeit können wir in Betrieben Veränderungen beobachten.

Ich möchte euch von den Entwicklungen bei Daimler in Untertürkheim berichten: Seit 2009 ist in dem dortigen Betrieb eine neue Gewerkschaft auf den Plan getreten, die bei den Betriebsratswahlen in diesem Jahr laut eigener Aussage mit 187 Kandidatinnen und Kandidaten – 187 (!) - angetreten ist.

2014 konnte deren Liste in Untertürkheim von 45 Betriebsratsmandaten 4 gewinnen.

Somit 10 % der Stimmen.

Dieses Jahr konnte diese nun nicht mehr ganz so neue Organisation bei den Betriebsratswahlen in Untertürkheim sogar 13,2 % der Stimmen erzielen und kommt somit auf nun 6 Mandate.

Auch in anderen Städten vermochte diese „Gewerkschaft“ zu punkten – wenn auch nicht so, wie diese Scheingewerkschaft es gerne hätte.

Ich rede von „Zentrum Automobil e.V.“.

Sich selbst präsentiert diese Scheingewerkschaft als „Alternative“ gegenüber den etablierten Gewerkschaften, die die Arbeiter verraten hätten und Teil des Establishments seien.

Die Taktik dieser Scheingewerkschaften ist, Ängste zu wecken und mit dumpfer Stimmungsmache gegen die IG Metall, DGB, Linke oder andere Feindbilder Mitglieder zu werben und in den eigenen Einflussbereich zu bringen.

Sich selbst stellt das Zentrum besonders gerne als „Gewinner“ und als Akteur der Zukunft dar. Dabei schießt das Zentrum auch mal gerne über das Ziel hinaus: So verkündete Zentrum Automobile nach den diesjährigen Betriebsratswahlen Gewinne in mehreren Betrieben. Dabei hatte das Zentrum diese Mandate gar nicht immer errungen.

Ihre Taktiken und Sprüche funktionieren vor allen Dingen so gut, weil das „Zentrum“ ganz genau weiß, dass es nie Verantwortung tragen und seine hohlen Parolen nie unter Beweis stellen muss.

Der Kopf hinter dieser Scheingewerkschaft ist Oliver Hilburger.

Er selbst ist seit 2006 im Betriebsrat von Daimler. Oliver Hilburger ist eine musikalische Berühmtheit: Nicht in den Top 100 von MTV – sondern in der Musikszene der Neonazis.

Hilburger selbst war Gitarrist der neonazistischen Band „Noie Werte“, die mit ihrem Album „Kraft für Deutschland“ den Titelsong des NSU – des nationalsozialistischen Untergrunds – lieferte. Dem NSU, der für 9 Morde an Migranten und einen Mord an einer Polizistin verantwortlich ist. Aus diesem Umfeld kommt Oliver Hilburger.

So etwas kennen wir doch:

Eine Organisation, die sich selbst als Alternative bezeichnet, Phrasen drischt, die Schuld Feindbildern zuschiebt, Gewerkschaften und Linke angreift, von sich selbst behauptet, nicht rassistisch zu sein, gleichzeitig aber knallharte Rassisten, Antisemiten, Nationalisten und

Neonazis in ihren eigenen Reihen hat, die nachts von einem reinen deutschen Volk träumen und davon, alle anderen Menschen auszuweisen, einzusperren oder zu vernichten?!

Eine solche Organisation sitzt seit letztem Herbst mit fast 13 % im Bundetag.

Und sie ist nicht von irgendjemandem gewählt worden: 15 % unserer Gewerkschaftskolleginnen und -kollegen haben diese Partei gewählt.

AVA -Alternative Vereinigung der Arbeitnehmer e.V., AidA - Arbeitnehmer in der AfD, AöD -Alternative öffentlicher Dienst, ALARM – der alternative Arbeitnehmerverband Mitteldeutschland, sind weitere Scheingewerkschaften mit einem solchen Gedankengut.

Dabei stehen diese Organisationen nicht allein auf weiter Flur: Sie bilden ein Netzwerk.

Ein Netzwerk der sogenannten „Neuen Rechten“, die eine Brücke schlagen will zwischen Konservativen, Nationalisten und Neonazis.

Wie solche Brücken geschlagen werden sollen, konnte man im November 2017 in Leipzig sehen:

Das rechte Magazin Compact – geleitet von Jürgen Elsässer, einem der Vordenker der Neuen Rechten – hatte gemeinsam mit 1 %, Björn Höcke von der AfD, Vertreter der Identitären Bewegung, PEGIDA-Chef Lutz Bachmann, rechtsradikale Intellektuelle und faschistische Gewerkschafter – so auch den vorhin erwähnten Oliver Hilburger – eingeladen.

Schauen wir uns die Organisatoren und Beteiligten der Konferenz und deren Spielfelder etwas genauer an:

Das Spielfeld der **AfD** ist in erster Linie – das liegt auf der Hand – das der parlamentarischen Demokratie.

Kommunal-, Landtags- und Bundestagswahlen, das Erringen von Mandaten und damit verbundenen Geldern, mediale Präsenz, politische Willensbildung durch Stammtische und Vorträge – das sind die zu nennenden Schlagworte.

„Ein Prozent für unser Land“ ist ein Kampagnenprojekt und Netzwerk, welches mit von der sogenannten „Identitären Bewegung“ ins Leben gerufen wurde.

Die „Identitäre Bewegung“ selbst ist der aktivistische Arm der Neuen Rechten.

Mediale Aufmerksamkeit durch öffentlichkeitswirksame Inszenierungen, das Schaffen einer „rechten Subkultur“ - ganz allgemein: eine rechte Gegenkultur ist ihr Ziel. Abgrenzungen von Neonazis erfolgen nicht.

Im Gegenteil: Wie in Halle oder in Wien können wir landauf landab beobachten, dass die „Identitäre Bewegung“ den Kontakt mit Faschisten sucht und selbst äußerst gewalttätig gegen politische Gegner vorgeht.

Zusammenfassend: „Ein Prozent“ und „Identitären Bewegung“ zielen auf den Bereich ab, der allgemein als „Subkultur“ bezeichnet wird. Insbesondere junge Menschen sollen agitiert werden.

Als Denkfabrik steht im Hintergrund das von Götz Kubitzschek im Mai 2000 gegründete **Institut für Staaspolitik**, welches die theoretischen Grundlagen der Neuen Rechten schafft und unter anderem seit 2003 die **Sezession** herausgibt, eine Zeitschrift, für die unter anderem Björn Höcke schreibt.

Alle diese Organisationen stehen in Kontakt miteinander, organisieren finanzielle Mittel, organisieren den Kampf um die Köpfe der Menschen.

Nicht, dass es keine Widersprüche zwischen den einzelnen Organisationen und deren Teilen gäbe – und doch ist auffällig, wie eng verzahnt sie mitunter sind.

Um die Verbindungen herauszustellen, müssen wir uns da nur anschauen, welche Abgeordneten der AfD im Bundestag welche Angestellte beschäftigen und mit wem diese im Kontakt stehen.

Auf der Konferenz in Leipzig letzten Jahr gab es ein bestimmendes Thema: **Wie kann man die Macht in den Betrieben erobern?**

Darum geht es letztendlich: **Macht!**

Von Konservativen, Nationalisten über die Neue Rechte bis hin zu Faschisten – ihnen gemeinsam ist der Wunsch, die politische und gesellschaftliche Macht in den Köpfen der Menschen und so auch in den Betrieben und Gewerkschaften und im weiteren in den Parlamenten zu erobern, um all das umzusetzen, was sie sich wünschen.

Keines der Ziele dieser nationalistischen und faschistischen Akteure hat den einzelnen Menschen im Blick.

In einem nationalistischen und faschistischen System ist der Einzelne zur Gänze unterworfen!

Nichts davon kann eine Gewerkschaft wollen.

Nichts davon können wir wollen!

Immer und immer wieder müssen **wir** darauf hinweisen, was deren wirkliche Ziele überhaupt sind. Wir müssen im Übrigen gar nicht in die Ferne schweifen, – jedem von uns sollte doch der Haardter Berg bekannt sein.

Insbesondere die Studierenden unter uns können doch ein Liedchen davon singen, wie sich rechte Strukturen aus der Mitte der Gesellschaft heraus breit machen:

Wenn man zu Beginn eines Semesters in der Unimensa essen geht, findet man auf den Tischen ein breites Angebot: Angefangen von einer Collegeparty und einem Cocktailabend über eine Weinkneipe bis hin zu Vorträgen über Staatsverschuldung, Steuern, den Islam oder – kein Scherz – ein Pfeifenseminar:

Die Burschenschaft **Sigambria et Alemannia** lädt hierzu ein.

Insbesondere – das versteht sich bei einer Burschenschaft von selbst – Männer.

Frauen nur als Garnitur an den Cocktailabenden.

Aus der Mitte der Sigambria et Alemannia wurde auch vor ein paar Jahren, was gar nicht so sehr überrascht, die Junge Alternative Siegen mit gegründet.

Und wenn man die Szenerie über Monate oder Jahre beobachtet, dann bekommt man ganz genau mit, dass es sich nicht um irgendwelche Pfeifen mit Cocktail in der Hand handelt.

Folgen wir der Facebookseite der Jungen Alternative Siegen in den Oktober 2016 zurück, dann sehen wir Mitglieder der Burschenschaft und Jungen Alternative Siegen Wittgenstein Arm in Arm mit Vertretern des Front National aus Frankreich und der Lega Nord aus Italien auf einem malerischen Schlösschen in Frankreich. Ebenso nennenswert sind die regen Kontakte der

Jungen Alternative zu ehemaligen Nazikadern der Freien Nationalisten Siegerland, die regelmäßig an parteiinternen Veranstaltungen teilnehmen.

Kurzum: Nur ein kleines Beispiel, wie sich Konservative, Nationalisten und Faschisten unter einem Dach versammeln, sich europaweit vernetzen und versuchen, öffentlichen Raum einzunehmen.

Zu einer betrieblichen Organisation kam es nach unserem Wissen im Raum Siegen-Wittgenstein bisher noch nicht.

Das bedeutet aber nicht dass es in den Betrieben in Siegen Wittgenstein kein populistisches und rassistisches Gedankengut und somit Anknüpfungspunkte für rechte Gewerkschaften gäbe.

Doch wo fängt das Problem an? Bei einer AfD? Bei Neonazis? Bei einem „Zentrum Automobile“? Oder aber bei uns selbst?

Es wird nichts helfen, mit dem Finger auf einen Oliver Hilburger zu zeigen und „Neonazi!“ zu schreien.

Die Augen zu schließen und zu hoffen, dass das Problem doch gar nicht so groß ist und sich schon von selbst erledigt, bringt uns auch nicht weiter. Es bringt uns in Gefahr!

Eine schweigende Gewerkschaft bringt uns in Gefahr!

Was ist also zu tun?

Wir können uns als Gewerkschaft fragen, warum auch Gewerkschaftsmitglieder eine AfD wählen.

Weshalb Gewerkschaftsmitglieder die Gewerkschaft verlassen oder wechseln.

Wir können uns fragen, warum mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen rechtes Gedankengut übernehmen und es aussprechen und offen ausleben.

Die eigentliche Frage ist:

Was haben wir falsch gemacht?

Weshalb kann ein Zentrum Automobile zum Beispiel den Vorwurf des Co-Managements an uns als Gewerkschaft überhaupt richten?

Sind wir Betriebsräte immer nah genug an der Basis? Sind wir für die Arbeiterinnen und Arbeiter immer erreichbar und kümmern wir uns tatsächlich um all deren Nöte und Belange?

Oder können Kolleginnen und Kollegen in manchen Betrieben sogar teilweise die Betriebsräte und das Management nicht mehr auseinander halten. Reicht es, wenn wir statt einem Anzug und einer Krawatte ein IG Metall – Shirt tragen?

Wir müssen uns selbst überdenken, unsere Positionen und Handlungen der letzten Monate und Jahre.

Und wir müssen uns darüber im Klaren sein, was unsere Aufgabe als Gewerkschaft ist, nämlich das, was in unserer Satzung festgeschrieben ist.

Wir haben für die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter einzustehen!

Und dies **unabhängig** von Unternehmern, Parteien, Regierungen und Konfessionen. Das bedeutet auch, keine Interessenskonflikte mit den Unternehmern zu scheuen – im Gegenteil: Ein Unternehmer vertritt die Interessen eines Unternehmers oder Aktionärs und nicht der Arbeiter.

Wir als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter müssen uns das ganz klar vor

Augen halten:

Dieser Interessensgegensatz zwischen Unternehmerinnen und Unternehmern auf der einen und Lohnabhängigen auf der anderen Seite ist der grundlegende Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit.

Dieser Widerspruch ist derart grundlegend, dass wir als Gewerkschaft unter den jetzigen Bedingungen mit unseren derzeitigen Aktionen vielleicht den einen oder anderen Blumentopf gewinnen, den einen oder anderen Tarifabschluss gestalten können, Arbeitsbedingungen hier und dort verbessern.

Die Gärtnerei jedoch, das große Ganze, bleibt uns so lange verschlossen, so lange wir uns damit begnügen und meinen, es gäbe so etwas wie eine friedliche Kooperation zwischen Gewerkschaften und Unternehmen.

Vertreten wir klar und gradlinig die Interessen der Arbeitenden, dann bedeutet das, dass wir uns als Gewerkschaft als Gegensatz zu den jetzigen Verhältnissen verstehen sollten.

Es kann für uns als Gewerkschaft nicht allein um „den Standort Deutschland“ gehen.

Ebenso wenig, wie es uns Metallerinnen und Metaller lediglich um uns alleine gehen kann. Denn wenn wir so denken und handeln, dann bewegen wir uns immer weiter in Richtung Vereinzelung, in Richtung Konkurrenz gegenüber anderen Teilen der Arbeiterinnenschaft.

Dagegen zu setzen ist das alte Wort der Arbeiterinnenbewegung – die internationale Solidarität.

Und wenn wir diese ernst meinen, dann machen wir es uns nicht gemütlich! Dann begreifen wir als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter unsere Arbeit auf eine solche Weise, wie Rosa Luxemburg im Aufruf zum diesjährigen Roten 1. Mai zitiert wird:

„Die gesetzliche Reform und die Revolution sind nicht verschiedene Methoden des geschichtlichen Fortschritts, die man (...) nach Belieben wie heiße Würstchen oder kalte Würstchen auswählen kann, sondern verschiedene Momente in der Entwicklung der Klassengesellschaft, die einander bedingen und ergänzen.“

Ein solches Selbstbewusstsein verhindert, dass wir uns als Gewerkschaft zwischen Tarifrunden verlieren.

Ein solches Selbstverständnis kann die Gewerkschaften wieder ins Zentrum der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen bringen.

Zeigen wir gemeinsam klare Kante.
Kämpfen wir miteinander für eine soziale und gerechte, für eine solidarische Gesellschaft.

Hoch die internationale Solidarität.